

# Über den Kirchturm hinaus

**HERRENBERG – Wie wird die Kirche von morgen strukturiert sein? Wie kann sie sichtbarer und wirkungsvoller werden – und besser mit ihren Ressourcen umgehen? Welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sind denkbar? Mit solchen Fragen befasst sich das Pilotprojekt „Kirche weiter gestalten“, das im Kirchenbezirk Herrenberg begonnen hat. Von Jutta Krause**

Der Kirchenbezirk Herrenberg wurde von der Leitung der Württembergischen Landeskirche ausgewählt, um in dem Modellprojekt die weitere Entwicklung des Pfarramts und der Kirchengemeinden zu erproben und neue Wege der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen zu beschreiben. Ziel ist es, Strukturen zu schaffen, die zukunftsfähig, motivierend und für alle Beteiligten zufriedenstellend sind.

## Pilotprojekt als Modell für die Landeskirche

„Es bewegt uns schon sehr lange, wie wir auf Veränderungen in Kirche und Gesellschaft reagieren können. Die Arbeit für die Pfarrer nimmt stetig zu. Wir können nicht mehr weiter optimieren, sondern müssen an den Strukturen arbeiten“, erklärt Dekan Eberhard Feucht, der das Pilotprojekt als Vorsitzender leitet. Zur Seite stehen ihm dabei Pfarrer Manfred Brucker als Geschäftsführer

und Martina Nüßle als gewählte Vertreterin der Laienvorsitzenden. Eines wird beim Gespräch mit den drei Mitgliedern der Projektsteuerungsgruppe deutlich: Sie sprühen vor Ideen und Energie, sind beseelt von dem Gedanken, ihrer Kirche eine zeitgemäße Struktur zu geben, die sich an den Bedürfnissen aller Menschen orientiert, die das Gemeindeleben mitgestalten.

Seinen Ursprung hat das Modellprojekt in einem Projekt für die Pfarerschaft, das mit speziellen Urlaubsabsprachen und Kanzeltausch versucht, die Geistlichen zu entlasten. Dabei wurde deutlich, dass ohne die Einbindung von Neben- und Ehrenamtlichen keine wirklichen Veränderungen möglich sind.

Der Startschuss für das Pilotprojekt fiel bereits im März mit einem Tagungswochenende, zu dem Vertreter aller kirchlichen Mitarbeiter-Gruppen

eingeladen waren: vom Pfarrer bis zur Sekretärin und von den ehrenamtlichen Vorsitzenden der Kirchengemeinderäte bis hin zu Mesnern, Diakonen, Jugendreferenten, Sekretärinnen, Kirchenmusikern und Finanzfachleuten. „Dabei ging es nicht um schnelle Lösungen, sondern um eine Bestandsaufnahme und um das gegenseitige Kennenlernen“, erzählt Pfarrer Brucker. „Es war sehr gut, sich auf Augenhöhe wahrzunehmen und zu hören, was die anderen bewegt.“

Das bestätigt auch Martina Nüßle, die Vorsitzende des Kirchengemeinderats in Oberjesingen und Mitglied der Steuerungsgruppe. „Es war eine spirituelle Erfahrung. Danach hat es bei uns in den Köpfen gerattert, wir wollten am liebsten gleich loslegen und etwas Greifbares schaffen.“ Man könne, sagt sie, „Synergien schaffen, wenn man sich nicht auf den eigenen Kirchturm konzentriert, sondern bereit ist, gemeinsame Wege einzu-



schlagen“. Eine Idee ist beispielsweise, die Laienvorsitzenden besser zu vernetzen. „Bei uns gibt es bisher keine Plattform, wo wir uns regelmäßig treffen und uns austauschen, unterstützen und beraten, dabei wäre das sicher eine Bereicherung und eine Entlastung.“

Nun geht es darum, in verschiedenen Gremien Ideen zu entwickeln, in der Praxis zu testen und zu sehen, was sich bewährt. Dabei sind die Projektteilnehmer ermutigt, neue Strukturen

auszuloten und Alternativen zu entwickeln, die den bisherigen Rahmen der kirchlichen Ordnung überschreiten. „Wir bekommen eine ‚Black Box‘ und dürfen neue Dinge ausprobieren und evaluieren“, sagt Dekan Feucht, der von den Gestaltungsmöglichkeiten begeistert ist. „Die Kirchenordnung gibt vor, dass Pfarrer und Kirchengemeinderat gemeinsam die Gemeinde leiten, deshalb ist es auch extrem wichtig, dass die Ehrenamtlichen bei diesem Prozess voll eingebunden sind.“

„Die Zukunft ist für uns als Kirche nicht mehr als einzelne Gemeinden machbar“, ist auch Pfarrer Manfred Brucker überzeugt. „Wir müssen über Gemeindegrenzen hinaus zusammenarbeiten und unsere Gaben und Ressourcen bündeln.“

Die Frage dabei sei: „Was können wir als Kirchenbezirk gemeinsam leisten? Wir können uns gegenseitig entlasten, wenn nicht jede Gemeinde meint, sie müsse genau das haben, was die Nachbarn auch haben.“ Stattdessen mache es mehr Sinn, zu schauen: Was ist bei uns möglich? Wo liegen unsere Fähigkeiten und Stärken? Was können wir bieten und wo gibt es bereits Projekte, wo wir uns einklinken können?

In dieser dezentralen Struktur sind Seelsorger und Ansprechpartner vor Ort, aber Projekte werden gemeinsam organisiert. Eine Kultur des Austauschs und des gelebten Miteinanders soll entstehen. Durch die Bündelung der Kräfte werde die Kirche und was sie leistet, wieder sichtbarer, präsenter, davon ist Feucht überzeugt: „Wir haben so viele engagierte Leute, das ist Wahnsinn. Wenn wir uns zusammentun, können wir viel auf die Beine stellen.“

Im Juli 2019 sollen bei einer großen Konferenz in Gärtringen alle Ergebnisse zusammengetragen und die Phase der aktiven Umsetzung eingeleitet werden.

*Machen sich Gedanken, wie die künftige Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen aussehen soll: Herrenbergs Dekan Eberhard Feucht, Laienvorsitzende Martina Nüßle und Pfarrer Manfred Brucker (von links).*

*Foto: Jutta Krause*